

Wenn der Computer zum Wunschzettel wird

St. Leonhard: Jugendversammlung „laut!“ geht neue Wege der Beteiligung — Tanzgruppen und Bands sorgen für Stimmung und Bands sorgen für Stimmung

St. Leonhard - Für die Kinderversammlungen zu alt, für die Bürgerversammlungen zu jung: Bislang gelang es kaum, die Jugend an der Politik zu beteiligen. Nun scheint mit „laut!“ ein neuer Weg gefunden, wie die zweite derartige Veranstaltung in St. Leonhard gezeigt hat.



In verschiedenen Workshops werden die Wünsche gesammelt und im Computer abgespeichert.

Eine rein parlamentarische Versammlung möchten wir für die Jugend gar nicht. Da wir alle Schichten erreichen wollen, ist eine Vielfalt der Methoden wichtig“, sagt SPD-Stadträtin Claudia Arabackj, Vorsitzende des Jugendhilfeausschusses, die am Ende die Anliegen der Jugendlichen ins Rathaus weiterträgt.

Und so ist die Villa Leon in St. Leonhard an diesem Abend komplett in der Hand der über 30 jungen Leuten im Alter von 14 bis 21 Jahren. Sie lachen, diskutieren und haben sichtlich Spaß an dem, was sie tun. In mehreren Gruppen sind sie im gesamten Haus verteilt und klären zusammen mit 18 Betreuern, was sich in ihrem Stadtteil ändern soll.

„Die Jugend ist nicht verdrossen“, meint Nives Homec, die die Gesamtkoordination für das Projekt, das von der Stadt, dem Kreisjugendring und dem Medienzentrum Parabol getragen wird, innehat. Das Organisationsteam hat sich ein ganz neues Konzept einfallen lassen: Tanzgruppen und Bands aus dem Viertel lockern die Veranstaltung, in Workshops werden die Hauptanliegen besprochen. Nachdem jeder Jugendliche am Computer eine Postkarte mit seinem Wunsch erstellt hat, wird dieser auf der Bühne den anderen präsentiert und an die Politik übergeben.

„Später erhält jeder Jugendliche von uns eine Rückmeldung, was mit seinem Vorschlag passiert ist“, schildert Organisatorin Homec. Das sei wichtig, um zu zeigen, dass die Anliegen nicht einfach so ungehört verhallen.

Nachdem eine zweiköpfige Band mit Akustikgitarren Lagerfeuerstimmung in den Raum

gezaubert hat, ist es mucksmäuschenstill, als sich die Jugendlichen gegenseitig ihre Visionen präsentieren. Kaum einer hat ein Handy in der Hand. Alles lauscht. So sollen zum Beispiel die Schulen in St. Leonhard und Schweinau renoviert, gesünderes Essen im Pausenverkauf angeboten und mehr Mülleimer in der Stadt aufgestellt werden. Auch der 19-jährige Willy hat ein dringendes Anliegen: „Ich wünsche mir Anwohnerparkplätze in der Ossietzkystraße. Denn wenn ich aus der Arbeit komme, finde ich nur schwer einen Parkplatz.“

Des Weiteren steht eine Skaterhalle ganz oben auf der Wunschliste von Nürnbergs jungen Bewohnern: „Im Winter oder bei Regen haben wir keine Möglichkeiten, zu skaten oder BMX zu fahren. Dabei sind wir inzwischen eine riesige Szene“, sagt eine zehnköpfige Jungengruppe.

Deren Postkarte wandert gemeinsam mit all den anderen in eine grüne Box, die Claudia Arabackyi übergeben wird.

Sie werde diese an die zuständigen Behörden der Stadt verteilen, verspricht sie. Dort werden die Vorschläge auf ihre Machbarkeit hin überprüft.

Ein Wunsch der beteiligten Sozialpädagogen und Erzieher steht jedoch auf keiner Postkarte: Die Idee der Jugendversammlung, für die sich Sozialreferent Reiner Prölß (SPD) starkgemacht hatte, soll sich als Plattform für die Jugend etablieren. Arabackyi: „Das ist der richtige Weg. Wir müssen dem Projekt nur Zeit geben, sich zu entwickeln. Denn auch die Beteiligung will gelernt sein. Nicht jeder Jugendliche ist es gewohnt, um seine Meinung gefragt zu werden.“

Quelle: Nürnberger Nachrichten, Stadtanzeiger, 16.3.2012